

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür. Der Chauffeur Gaston trat herein.

„Verzeihung, Madame, der Reifen ist defekt, darf ich die Pneumatikzentrale anrufen um Ersatz?“

Madeleine richtete sich auf. Rocardie wies ihn zurecht: „Durch diese Tür — im Büro ist das Telephon.“

Gaston verschwand. Madeleine blickte zu dem Verkäufer empor. „Wollen Sie schweigen?“

„Als Ihr Sklave, Madeleine.“

Er küßte ihre Hand. Sie zitterte.

Aus der Bürotür trat Gaston mit Herrn Louvin, dem Chef. Mit einer leichten Verbeugung begrüßte er Madeleine. Der kleine, runde Herr hatte allerlei zu erzählen. Doch Madeleine gab stockende und verwirrte Antworten. Rocardie räumte inzwischen auf.

Gaston, der den Laden wieder verlassen hatte, ging draußen, die Hände in die großen Taschen versenkt, auf und ab. Plötzlich trat er mit zwei Herren in den Laden. In diesem Augenblick sagte Herr Louvin zu Madame:

„Ihr Chauffeur hat statt der Pneumatikzentrale die Polizei angerufen. Er hat als einziger Zeuge beobachtet, wie mein Verkäufer eine Perlenkette in Ihre Handtasche gesteckt hat, um — wir wollen die Gründe nicht erörtern.“

Rocardie erbleichte.

„Leugnen Sie!?“ fragte ihn Louvin mit lauter Stimme.

„Nein!“

„Sie haben es alle gehört und sind Zeuge seines Eingeständnisses.“ Louvin sagte lächelnd zu der bestürzten Madeleine:

„Es sind keine echten Kriminalbeamten. Nur ein paar Freunde, um diesen sauberen Erpresser zu überführen. Ich wollte Ihnen, Madame, eine üble Skandalaffäre ersparen. Aber wenn Sie auf seine Verhaftung bestehen, dann . . . Also gehen Sie zum Teufel, Rocardie, mit Ihren schmutzigen Künsten.“

Ein Blick Gastons begleitete ihn hinaus.

Madeleine hatte nur genickt, ohne den Mund zu öffnen. Sie erhob sich und gab ihrem Chauffeur die Hand:

„Ich danke Ihnen, Gaston!“

In der Saison fiel Madeleine in jeder Gesellschaft auf — sie trug keine Perlen mehr.



Zeichnungen: Sussmann